

Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640



Erste Ausgabe am Montag, Wilsdruff u. Freital nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen, die Woche 9, 14, 21, 24, 31, 300 Millionen, durch unsere Ausdrucker gedruckt in der Stadt 315 Millionen auf dem Lande 320 Millionen, durch die Post monatlich entsprechend. Alle Druckkosten und Postkosten sowie andere Ausgaben und Gebühren werden von den Abonnenten getragen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Drucker kann Aufbruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gelbste Nummern 20 Goldpfennig, die farbige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die farbige Anzeigenkarte im letzten Teile der Zeitung 50 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vergebene Anzeigenpreise werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen,

des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rosten.

Nr. 138 — 1923 — 82. Jahrgang.

Sonnabend / Sonntag 24. / 25. November

Wochenrückblicke.

Dr. Zeigner verhaftet. — Seziermesser und Eiterbeule. — §§ 332 und 334. — Bußtaggedanken. — Am Karrenseil der Führer. — Drachenjaat. — Der Verführten Massentritt. Ein neues Morgenrot.

„Dr. Zeigner verhaftet!“ — So meldete es in den Morgenstunden des 21. November, just an dem Tage, der tiefster Einker und Buße gewidmet sein soll in deutschen Landen, die Zeitung. Drei Worte — kurz hinlänglich, aber geeignet, aus den tiefsten Gründen der Volkseele heraus ihr lautenstimmiges Echo nachzurufen. Kurz im Ausdruck die Melodie selbst, inhaltschwer aber in ihrer Bedeutung, gewaltiger wohl in ihrer Auswirkung, weltumwendend vielleicht in ihren unausbleiblichen Nachwirkungen! — Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ kommt das Verdienst zu, das Seziermesser an eine Eiterbeule gesetzt zu haben, die von ihrem giftigen Inhalt schon viel zu viel an den ehemals gefunden Organismus abgegeben hatte. Höchste Zeit war es, nun zum Seziermesser zu greifen. Noch ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß sich der Giftsturz auf die aufgestochene Beule lokalisieren läßt.

Soweit sich die Mitteilungen der „N. N.“ bestätigen — und wer wollte nach der nunmehr erfolgten Verhaftung Zeigners daran noch zweifeln? — konzentriert sich der Kanakel der gegen den gewesenen Justizminister und Ministerpräsidenten gerichteten Beschuldigungen im § 332 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich. Dieser lautet:

„Ein Beamter, welcher für eine Handlung, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht enthält, Geschenke oder andere Vorteile annimmt, fordert oder sich versprechen läßt, wird wegen Bestechung mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe ein.“

Inwieweit der § 334, der über die allgemeine Fassung „Beamter“ hinausgeht und den Richter besonders benennt, der den Schuldigen gleichfalls mit Zuchthaus bedroht, heranzuziehen ist, bleibt abzuwarten. Daß des Gesetzes ganze Wucht ihn treffen wird, ist gewiß. Just am Bußtage erfolgte die Verhaftung. Bußtaggedanken auch sind es, die der Zeigner- Skandal zur Auslösung gebracht. „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?“ So mahnt die Heilige Schrift. Und an anderer Stelle: „So das geschieht am grünen Holz, was soll am dürren werden?“ Und: „Wer des Herrn Willen weiß und tut ihn nicht, der ist doppelter Streiche wert.“ Doppelter Streiche hat sich Dr. Zeigner zu gewürdigt.

Am grünen Holz... Die Sozialdemokratie hat jahrzehntlang nach der Herrschaft gestrebt und hat dieses Streben Ziel erreicht. Hunderttausende ihrer Anhänger haben sich Jahr um Jahr am Karrenseil der Führer gänkel lassen, immer in der Hoffnung, das verheißene „gelobte Land“ der Völkerausöhnung und gegenseitigen Beglückung, das Land des süßen Nichtstuns, das Land des Wohllebens mit eigenen Augen zu schauen. Ein Gemisch von blindwütenden Fanatikern, eiteln Strebern, harmlosen Phantasten, ruhmgierigen Egoisten die Führer, durchsetzt auch von einzelnen, die an die alleinseligmachenden Wirkungen der Lehren ihrer Vorbilder glaubten. Ein Heer, ein unübersehbares, die Anhängerschaft. Prächtige Gehalten, fleißige, intelligente, willige, ordnungsliebende, sparsame Männer, eifrig bemüht, ihren Platz im Berufsleben, wie auch sonst im bürgerlichen und geselligen Leben der Menschen miteinander auszufüllen, — so fanden vor Jahrzehnten die Urheber und Verächter des Gedankens der menschlichen Gleichmachers den Boden vor, in den sie ihre Drachenjaat versenkten. „Geistiger Fortschritt“, „Hebung des Massenbewußtseins“, „Politische Schulung“ und dergleichen waren die Vorwände, unter denen sie ihre vollzogene Tätigkeit begannen. Zögernd zuerst, dann willfährig werdend, wurde ihnen Befolgung geleistet. Die Massensphäre setzte ein und begrub unter ihrem Terror alle noch verbliebenen Zweifel an der Echtheit der empfangenen Botsungen im Gefühlsleben ganzer Volksschichten wie in jedem Einzelnen. Bis — die alte, im Aufbau zu innerer Festigung so wohlgeformte Welt unter den Keulenschlägen der Führer, zermalmte von den Massentritten der Verführten, zusammenbrach. Der Krieg, der grausige, bot ihnen die willkommene Gelegenheit, den Entersatz da einzuschlagen, wo sich die klaffendsten Wunden zeigten. Wunden schlagen ist leichter denn Wunden heilen und Einreißen leichter als Aufbauen! Sie wollten aufbauen, — ihre, eine andere Welt! Und mußten doch so bald erkennen, daß dazu Handlangertum allein wohl am allerwenigsten ausreicht...

Ist aber der Zeigner-Skandal der tiefendste Ausfluß dessen, was blindwütiger Fanatismus, in Einzelindividuen auf ganze Völker losgelassen, in seinen Folgen zu zeitigen vermag? — Die kartoffelstehenden Stadträte sozialistischer Abstammung in der Magdeburger Gegend, die zahllosen Veruntreuungen sozialistischer Gewerkschaftsbeamten und Parteifunktionäre, die Käuereien sozialistischer Abgeordneter in den gemeinlichen und ländlichen Parlamenten bis in das Ballot-Gebäude in Berlin hinein — alles, alles das sind Zeichen, die genügt haben sollten, zur Einkehr zu zwingen, noch bevor der Morgen des 21. November, dieses Bußtages, graute. Den steilen Weg zur Verdammnis, zu Schande und Schmach, in Elend und Not haben die Führer der roten Internationale das deutsche Volk

hinabgeführt. Ihnen folgten die Hunderttausende Irreführer, Verblendeter, willig, vertrauend, hoffend. Unter ihren drohenden Schritten haben Welten gezittert. Das Morgenrot der Ein- und Umkehr ist ihnen allen nun aufgegangen. Es wird ihnen den Weg zur Rückkehr hell erleuchtet, zur Rückkehr zu geordneten Bahnen, zu ebenen Verhältnissen, zu Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. Wenn das Morgenrot des 21. November 1923 seine aufhellenden Strahlen in die Herzen derer hineinverfenkt hat, die durch willenloses Mißtrauen auf der abschüssigen Bahn zu Korruption und Feilheit, zu Pflichtvergessenheit und niedrigster Gewinnsucht Sumpfbüden von der Art eines Dr. Zeigner eine Brutstätte bereiten halfen, dann haben auch sie ihre Schreden für uns verloren. Jupiter.

Seeckt an der Arbeit!

Berlin, 23. Nov. (Telegraphische Originalmeldung.) Der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, hat die Deutschvölkische Partei, die Kommunistische Partei Deutschlands und die Nationalsozialistische Partei für das ganze Reich verboten.

Die Dresdner Volkszeitung verboten!

Dresden, 20. Nov. Vom Wehrkreiskommando ging der „Dresdner Volkszeitung“ heute folgende Verfügung zu:

Die Herstellung und der Vertrieb der „Dresdner Volkszeitung“, Organ der Vereinigten Sozialdemokraten in Dresden, wird hiermit auf die Dauer von zehn Tagen verboten. Von diesem Verbot werden auch alle unter einem anderen Namen oder in anderer Form erscheinenden Fortsetzungen dieser Zeitung, alle Kopf- und Ersahblätter umfaßt. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot, der Anreiz oder die Aufforderung zu Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 Goldmark bestraft.

Der Zug nach rechts!

Danzig, 22. Nov. Die am letzten Sonntag hier stattgefundenen Parlamentswahlen brachten folgendes Ergebnis (die eingeklammerten Zahlen zeigen die vordem gehabte Zahl der Vertreter der einzelnen Parteien): Deutschvölkische 7 (0), Deutschnationalen 33 (33), Zentrum 16 (16), bürgerliche Wirtschaftgruppen 12 (4), Demokraten 9 (22), Vereinigte Sozialdemokraten 28 (28), Kommunisten 11 (7), Polen 5 (7).

Bremen, 22. Nov. Auch in Bremen fanden am letzten Sonntag Neuwahlen statt. Auch sie zeigten den Zug nach rechts unverkennbar, wie die nachstehenden Angaben beweisen. Es erhielten Sitze: Deutschvölkische 7 (0), Deutschnationalen 12 (8), Deutsche Volkspartei 26 (30), Demokraten 16 (23), Zentrum 2 (2), Hausbesitzer 3 (0), Vereinigte Sozialdemokraten 36 (51), Kommunisten 18 (6).

Verbilligung und Steigerung der Produktion dringendes Bedürfnis.

Essen, 20. Nov. Die Vertreter der Arbeitnehmersverbände des Bergbaus nehmen in einem Schreiben an den Sechsenverband zu den von diesem ausgesprochenen Forderungen

bisichtlich der Arbeitszeitverlängerung und der Aenderung sonstiger Arbeitsbedingungen Stellung. Die Verbände sagen darin, daß sie sich nicht der Erkenntnis verschließen können, daß Verbilligung und Steigerung der Produktion dringendes Bedürfnis ist. Die Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit lehnen sie jedoch einmütig ab mit Rücksicht auf den Ernährungszustand der Belegschaften, dann aber auch, weil die Abfahrverhältnisse ungeklärt seien.

Was die Franzosen nach englischer Meinung beabsichtigen.

London, 20. Nov. Der Vertreter der „Times“ in Köln äußerte die Ansicht, daß die Franzosen die Arbeitslosen an Ruhr und Rhein verhungern lassen wollten, um dadurch die Unabhängigkeitserklärung des Rheinlandes zu erzwingen.

Verbotene Böttcher-Versammlung.

Vom Dresdner Polizeipräsidium wurde auf Veranlassung des Militärbeschlusshabers eine für Sonntag vom Landtagsabgeordneten Paul Böttcher angelegte Versammlung in Dresden verboten. Böttcher wollte über das geschmackvolle Thema sprechen: „Können Hitler, Seeckt und Fellsch Arbeit, Lohn und Brot bringen?“

v. Raehne bei einer neuen Schießerei schwer verwundet.

Berlin, 20. Nov. Auf Pehower Gebiet im Bereiche des Rittergutsbesitzers v. Raehne ist es in der vergangenen Nacht wiederum zu einer schweren Schießerei gekommen. Der junge Herr v. Raehne, der bekanntlich vor einiger Zeit wegen Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er einen Holzsammler angeschossen hatte, stieß in der Nacht zum Dienstag auf die beiden Arbeiter Kiebler und Körner aus Glinow, die im Pehower Forst angeblich Holz sammelten. Es kam zu einer Schießerei, wobei zuerst der Arbeiter Kiebler infolge eines Brustschusses zusammenbrach. Eine Sekunde darauf fiel Raehne, der zu Pferde saß, ebenfalls schwer verwundet aus dem Sattel. Er hatte einen schweren Kopfschuß erhalten.

Die Votschasterkonferenz entscheidet...

Paris, 21. Nov. Die Sitzung der Votschasterkonferenz war um 6.50 Uhr zu Ende. Es ist ein Einverständnis erzielt worden. Die für die deutsche Regierung bestimmten Rollen werden noch heute abend veröffentlicht.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Als voraussichtlicher Nachfolger des verstorbenen Reichsbankpräsidenten Havesack wird andauernd der jetzige Währungsamtsminister Dr. Scharf genannt.

* Nach der der deutschen Regierung übergebenen Note der Alliierten soll die Militärkontrolle in Deutschland am 1. Dezember wieder beginnen.

* Eine Anzahl rheinischer Redakteure wurde vom französischen Militärpolizeigericht zu Geldstrafen von 20 bis 40 Goldmark verurteilt, weil sie über angebliche Bedingungen des Generals Degoutte für die Arbeitsaufnahme berichtet hatten.

Umformung der sächsischen Polizei.

Auf überparteilicher Grundlage. Der Militärbeschlusshaber für Sachsen kündigte vor einiger Zeit eine Umstellung der sächsischen Landespolizei auf überparteiliche Grundlage an. Soeben ist eine ganze Reihe besonderer Beamter der Landespolizei bis auf weiteres ihres Dienstes entzogen worden. Darunter befindet sich der Polizeipräsident von Dresden, Menke, der Polizeimajor Ameych und der kommunistische Polizeihauptmann Schneidbach. Ferner sind aus der Landeszentrale der Polizei folgende Oberkommissare ihres Dienstes entzogen worden: Miersch, Dehmann und Rudolf, in Chemnitz Regierungsrat und Zivilkommissar Westfänger, außerdem je ein Zivilkommissar in Plauen, Zwickau, Bautzen und Rittau, drei in Leisnau.

Verhaftung Dr. Zeigners

Auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Leipzig ist der frühere Ministerpräsident Dr. Zeigner in Dresden verhaftet und dem Leipziger Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. In der bekannten Anschuldingungsaffäre gegen Zeigner soll allort Verdunkelungsgefahr vorliegen.

Ein Landtagsantrag zum „Fall Zeigner“.

Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Dr. Kaiser, Büniger, Blüher und Anders haben den Antrag im Landtage eingebracht, zu beschließen:

1. einen Untersuchungsausschuß laut Artikel 21 der Verfassung zur Prüfung folgender Fragen einzusetzen:
 - a) in welchen Fällen ist während der Amtstätigkeit des früheren Justizministers Dr. Zeigner die Begnadigung oder Niederschlagung in Strafsachen durch Gewährung persönlicher Vorteile irgendwelcher Art beeinflusst oder belohnt worden;
 - b) welche Beamten haben bei solchen Begnadigungen und Niederschlagungen mitgewirkt, um sie gewußt oder sie verantwortlich beschlossen?
2. Die Regierung zu beauftragen, die Strafuntersuchung gegen den vormaligen Justizminister und Ministerpräsidenten Dr. Zeigner auf keinen Fall einem politischen Staatsanwalt zu übertragen oder zu belassen, sondern durch den für den regelmäßigen Geschäftsgang zuständigen Staatsanwalt führen zu lassen, sowie weiter die Einrichtung der politischen Staatsanwälte überhaupt aufzuheben.

Aus Stadt und Land.

Wochenschrift für diese Gegend, welche wir immer dankbar entgegennehmen.
Wilsdruff, 23. November.

Das sei uns Trost . . .

Der Heimgegangenen seid heut nicht vergessen,
Ob auch der Tag zu Schandendiensten zwingt —
Was heute wech durch unsre Seele dringt,
Das ist das Blut, das wir durch euch besetzen.

Wer kann des Schmerzes tiefste Dual ermessen,
Mit der das Herz zu trüben Stunden ringt,
Wenn niemand auch nur lauge Hoffnung bringt
Und stumm nur tauschen draußen die Bypresen?

Das ist des Lebens ewig-gleiches Lied:
Wir haben keine Heimstatt hier auf Erden —
Was heut noch frisch, ist morgen schon verblüht —

Das sei uns Trost in Trübsal und Beschwernen;
Dah — wenn auch unser Lebenslicht verlöscht —
Wir einst von Gott zum Licht gerufen werden.

Wilhelm Ludwig.

Abbläum der Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. Die Wilsdruffer Bank, früher Spar- und Vorschuss-Verein e. G. m. b. H. in Wilsdruff, zurzeit am Markt 103, die im Jahre 1863 von einer Gruppe mittelständischer Männer gegründet wurde, kann dieses Jahr auf eine 60jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Sie hat während dieser Zeit den mit der Gründung verfolgten Zweck, die Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse ihrer Mitglieder aus dem Gewerbe, Landwirtschaft und Beamtenstände durch gemeinsamen Geschäftsbetrieb in Geld- und Bankgeschäften jeder Art, sowie durch sonstige Hilfeleistungen zu fördern, wirksam verfolgt. Von den damaligen Gründern der Bank befinden sich leider keine Mitglieder mehr am Leben, so ist auch vor kurzem ein langjähriges Mitglied des Vorstandes: Gustav Fischer, Frankendorf, zur letzten Ruhe gegangen. Die Wilsdruffer Bank dankt allen, die im Laufe dieser 60 Jahre ihre Kraft der Wilsdruffer Bank in selbstloser Tätigkeit zur Verfügung stellten. Während sich die Mitgliederzahl bei Eröffnung der Bank auf etwa 50 bezifferte, ist sie bereits auf 350 gestiegen. Zurzeit beträgt der Geschäftsanteil des Mitglieds 10 000 Mark, wobei für jedes Mitglied eine Beteiligung bis zu 100 Stammanteilen möglich ist. In Dividenden sind 5 bis 15 Prozent pro Jahr ausgeschüttet worden, mit einigen kleinen Ausnahmen. Die beschränkte Haftbarkeit der Mitglieder geht aber für je einen Anteil neben dem Anteil nicht über 10 000 Mark hinaus. Innerhalb der 60jährigen Tätigkeit sind die Mitglieder weder auf Grund dieser Haftpflicht, noch sonst irgendwie in Anspruch genommen worden. Die gesetzlichen Rücklagen sind sachungsgemäß jedes Jahr ausgeschüttet worden, so daß die Bank gegenwärtig noch über einen guten Referendums, welcher in guten festverzinslichen Wertpapieren angelegt ist, die nach dem heutigen Kurs als gewinnbringend anzusehen sind — auch ist ein großer Teil des Vereinsvermögens in sehr wertvollen Papieren vorhanden — verfügen kann. Durch Anschluß an die Landbesitzerbank, sowie Reichsbank und andere größere Banken in Dresden mit deren finanzieller Unterstützung, war es der Wilsdruffer Bank möglich, ihren Mitgliedern Kredite zu annehmbarer Zinssatz zu gewähren. Da der jetzt immer mehr Boden gewinnende bargelose Zahlungsverkehr eine Verbindung mit einer Bank auch für den kleinsten Geschäftsmann nötig macht, kann den noch Fernstehenden nur warm empfohlen werden, der Genossenschaft beizutreten. Die Geschäftsführung der Wilsdruffer Bank ist zurzeit als Direktor dem Privatbankier Viktor Dieckhoff, sowie als Kassierer dem Kaufmann Verthold Wilhelm übertragen worden. Die Leitung des Aufsichtsrats, welcher aus neun Mitgliedern besteht, liegt in den Händen des Rechtsanwalts und Notars Alfred Hofmann, sämtlich in Wilsdruff wohnhaft. Der Geschäftsgang des laufenden Geschäftsjahres ist bis jetzt infolge großer Belegung in allen Zweigen als ein zufriedenstellender zu bezeichnen. Sobald nicht noch katastrophale finanzielle Verhältnisse eintreten, kann mit einem guten Geschäftsabschluss gerechnet werden. Möge es der Bank vergönnt sein, weitere 60 Jahre seine Mitglieder in reichlicher Aufopferung und Versorgung mit weiteren Krediten bei Anfraktieren einer neuen Geldbasis tatkräftig zu unterstützen.

Verlässlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 25. November: Dr. Dreschneider-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burkhardswalde.

Die Lindenstädtischen Tischspiele bringen morgen Sonntag ein außerordentlich reichhaltiges Programm, zunächst einen großen historischen Film italienischen Ursprungs: Der erste Kreuzzug. Der Kampf Gottfried v. Bouillons und seiner Getreuen gegen die Ungläubigen. Die Bestreitung Jerusalems und des heiligen Grabes. Über 15 000 Darsteller wirken hier mit zu einem Bild eigenartiger Schönheit. — Dann etwas für Sportler: Der Vorkampf um die Schwergewichts-Weltmeisterchaft zwischen dem Franzosen Carpentier und dem Amerikaner Dempsey. Nach vier spannenden Runden geht der Amerikaner als Sieger hervor. Ein Besuch der Tischspiele ist warm zu empfehlen.

Der Sturz der Mark vollzog sich nach den mechanischen Gesetzen des Falles erst langsam und immer schneller. Bis der Papiermarkt als Gegenwert der Friedensmark eine Null hingefügt wurde, sodas 10 Papiermark = 1 Goldmark waren, dauerte es nicht weniger als 66 Monate oder 5 1/2 Jahre, vom Juli 1914 bis zum Januar 1920. Weniger als die Hälfte dieser Zeit, 2 1/2 Jahre, waren notwendig gewesen, um am 5. Juli 1922 die zweite Null beizufügen. Weitere 108 Tage brachte die Tausend am 21. Oktober 1922. Tausend wurde somit in 99 Monaten 18 Tagen erreicht. Nun ging es immer schneller und schneller. 10 000 kamen nach 101 Tagen, 100 000 nach 176, die Million nach 13 Tagen. Vom Tausend zur Million dauerte es nur 200 Tage. Sie wurde am 8. August 1923 erreicht. Weitere 64 Tage genügt, um am 11. Oktober die Milliardenlinie zu überschreiten. Noch nicht ein Monat ist verflossen, und die Billion ist überschritten. Noch weiß man nicht, wann die Papiermark die letzte Leidensstation erreicht haben wird.

Ueber Erleichterungen beim Stichtoffbezug macht das Stichtofffondat folgende Mitteilung: Wie erinnert, hat sich die Reichsbank bereit erklärt, Papiermarkbeträge, die zur Bezahlung von Stichtoff bestimmt sind, zum Kurs des Zahlungstages in Goldanleihe umzuwandeln und diese dem Stichtofffondat gutzuschreiben. Solange diese Art der Zahlung möglich ist, bildet ein Kaufvertrag über Stichtoff mit dem Stichtofffondat die Voraussetzung für diese Vergünstigung.

Die Geschäftswelt muß noch Reichspapiergeld annehmen. Die Preisprüfungsstelle Dresden schreibt: Immer häufiger

Dollar: 22. November: 420000000000
Dolar: 23. November: 420000000000
1 Goldmark: = 1 Billion Papiermark

werden die Klagen, daß Geschäftsinhaber Waren nur gegen wertbeständige Zahlungsmittel abgeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verweigerung der Abgabe von Waren gegen Reichspapiermark unzulässig ist und die schwersten Strafen nach sich zieht. Des weiteren ist zu beobachten, daß ein fortgesetztes Steigen der Grundpreise in Goldmark erfolgt, das ebenfalls unzulässig ist. Bei Zuwiderhandlungen wird auch hier gegen die Beschuldigten unmissverständlich eingeschritten werden.

Vorausichtige Witterung: Wechselnd bewölkt, vielfach neblig und dunstig, Nachtfrost, tagsüber kühl bis gemäßig, schwach windig, Erzgebirge vereinzelt leichte Schneehäuer bei schwacher bis mäßiger Kälte.

Postgebühren im Auslandsverkehr. Der deutsche Gegenwert des Goldfranks bei der Gebührenerhebung im Paket, Zeitung-, Telegramm- und Fernsprecheverkehr nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 21. November an auf eine Billion Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

Fristverlängerung für die Benutzung alter Frachtbriefe. Die am 31. Dezember 1923 ablaufende Frist für die Verwendung der noch vorhandenen einseitig bedruckten Eisenbahnfrachtbriefe ist bis zum 30. Juni 1924 verlängert worden. Die vorgeschriebene Verwendung besonderer Frachtbriefe im Verkehr nach und von Dänemark wird hierdurch nicht berührt.

Aus der Landeshauptstadt.

Dresden, 23. November.

Ein Brot 850 und 780 Milliarden. In Dresden kostet von heute ab ein Vierpundbrot 1. Sorte 850 Milliarden Mark, ein Vierpundbrot 2. Sorte 780 Milliarden Mark. Bisher betrug der Preis 540 und 500 Milliarden Mark. Der Gutscheinpreis für 1 Kubikmeter Gas (1 Einheit) beträgt vom 22. Nov. ab 200 Milliarden Mark. Bei Zahlung in wertbeständigem Gelde wird 1 Kubikmeter Gas mit 20 Goldpfennigen berechnet.

Verflechtung des Arbeitsmarktes in Sachsen. Die nunmehr fast vier Monate anhaltende Wirtschaftskrise hat in dieser Berichtswoche eine weitere Verschärfung erfahren, was nach den aus allen Teilen Sachsens vorliegenden Berichten der Arbeitsnachweise in den Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen, wozu sich die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter wiederum erheblich vermehrt hat, zum Ausdruck kommt. In Betracht kommen in immer größerem Maße kleine Handwerker und Gewerbebetreibende, die ihre Selbstständigkeit aus Mangel an Betriebskapital aufgeben gezwungen sind und deren Zahl sich ebenfalls von Woche zu Woche erhöht.

Aus dem Freistaat Sachsen.

Oberwartha. Durch das Entgegenkommen der hiesigen Landwirte und des Vaders ist es ermöglicht, daß den in der Gemeinde ansässigen Klein- und Sozialrentnern, Invaliden, unbemittelten Pensionären, Erwerbslosen und Kurzarbeitern je ein Vierpund-Brot wöchentlich zu erheblichem verbilligtem Preise verabreicht werden kann. Ferner haben die Landwirte in der Gemeinde sich bereit erklärt, die für die Beheizung der Schule des Ortes aus Weihnachts bis Ostern erforderlichen Brennmaterialien unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, damit der Unterricht in der Schule und der Fortbildungsschule für Mädchen in vollem Umfange durchgeführt werden kann.

Schirgiswalde. Am Schirgiswalder Berg hat sich ein Mann einen Unterstand, wie seinerzeit im Felde, gebaut und bewohnt diesen mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft.

Lebensweisheiten.

Die meisten Menschen wenden die erste Hälfte ihres Lebens dazu an, die zweite elend und bedauernswert zu machen.

Lebensluste quälen sich wechselseitig am meisten, und keiner wohl bereitet sich das Gift des Todes willenlos geflissentlich, als diejenigen, die sich das Leben sind.

Man lernt aus der Geschichte, daß die Menschen nichts aus ihr lernen.

Der Kluge wird nie superflüg; allein der Superfluge kann, wenn er nur aufhört aus dem Erfinden ein Geschäft zu machen, am Ende noch klug werden.

Protestnote wegen der Pfalz.

Frankreichs Unterstützung der Separatisten. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, v. S o e s c h, hat der französischen Regierung eine weitere Protestnote gegen die Unterstützung der Separatisten in der Pfalz durch die Franzosen übergeben. Es heißt darin:

Am 5. November und den folgenden Tagen sind in der bayerischen Rheinpfalz in einer Reihe von Städten, darunter Kaiserslautern, Landau, Kirchheimbolanden, Neustadt a. Haardt öffentliche Gebäude durch von auswärts zugezogene bewaffnete Separatistenbanden besetzt worden. Auch bei diesem neuen aufsehenerregenden Vorgehen haben die Separatisten bei den französischen Besatzungsbehörden aktive Unterstützung gefunden. In Speyer durchsuchten in der Nacht vom 3. und 4. November französische Gendarmen das Postamt und verhafteten die wachhabenden Postbeamten. Im Regierungsgebäude daselbst verlangten die französischen Behörden die Besetzung der dort getroffenen Schutzmaßregeln. In der Nacht vom 1. zum 2. November hoben französische Organe den deutschen Selbstschutz im Bezirksamt Ludwigshafen aus und verhafteten ihn.

Die deutsche Regierung legt gegen die fortgesetzte Unterstützung der Separatistenbanden durch amtliche französische Organe und gegen die Behinderung der deutschen Behörden und Beamten bei der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und der Bekämpfung der aufrührerischen Elemente erneut nach r i c h t i g e r V e r t a h r u n g ein. Sie wiederholt die Forderung, daß den französischen Truppen alsbald Befehl gegeben werde, den völlerrechtlichen und vertragsmäßigen Verpflichtungen der Besatzungsmächte gemäß zu handeln.

Der Efeu als Zimmerpflanze.

Werkwürdig wenig sieht man den Efeu als Zimmerpflanze. Häufig mag die Ursache die sein, daß ein einmaliger Mißerfolg abgeschreckt hat. Gewöhnlich wird der Efeu als eine der am wenigsten lichtbedürftigen Pflanzen gerühmt. Dadurch verführt, geben manche Blumenfreunde dem Efeu die dunkelste Zimmerecke, die sie haben, und sind dann noch ungehalten, wenn der Efeu sich dafür nicht dankbar erweist. In diesem Falle macht es selbstverständlich die beschriebene Pflanze unserer Wälder genau so wie jede andere Pflanze, der man das Mindestmaß an Lebensbedingungen vermag: sie treibt zuerst bleiche, gelbe Auswüchse und verkümmert dann. Also etwas Licht, so viel, wie sie im Schatten der Laubkronen im Walde findet, braucht auch diese Schlingpflanze. Aber immerhin viel weniger als die meisten andern Zimmergewächse, und an einer Wand, wo alle andern Pflanzlinge des Blumenfreundes versagen würden, lebt der Efeu noch immer sein zufriedenes Dasein. Man kann ihn da an Spalieren, die man auf die Tapetenwände aufnagelt, hochziehen. Man kann ihn als natürliche Umrahmung von Bildern benutzen und, wenn man etwas Geschick hat, wunderhübsche Wirkungen hiermit erzielen. Auf den Rückwänden von Loggien und Veranden, wo der wilde Wein aus Lichtmangel unecht bleibt, ist der Efeu die geianzeste Bekleidung. Auf Treppenhäusern kann man mit Efeu einen ganzen Hain kleiner Bäume errichten, wenn man ihn an geeigneten Stelagen hochzieht. Mit Geduld kann man übrigens den Efeu auch selbst zu Hochstämmen erziehen.

Neben unseren beiden einheimischen Efeuarten kommt für die Zimmerkultur noch eine große Anzahl ausländischer Sorten in Betracht, die zum Teil so prächtig sind, daß man nicht begreift, warum sie nicht viel mehr Verwendung finden. Da ist die von uns abgebildete Art *Hedera conglomerata* mit lederartigen, zusammengerohten Blättern; *Hedera algeriensis* ist sehr großblättrig; *Hedera sagittifolia* hat Pfeilblättrige Blätter.

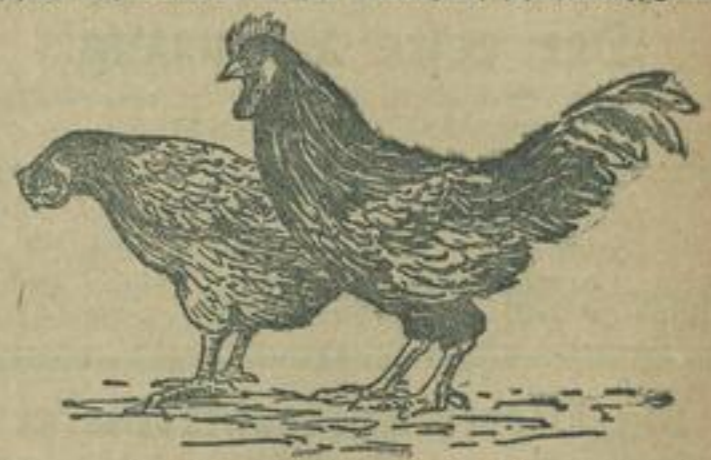
Von unsern einheimischen Arten gibt es schöne buntblättrige Arten; aus Japan stammt *Hedera argentea japonica* mit silberweiß marmorierten Blättern, *Hedera palmata aurea* hat goldgelbes Laub, *Hedera madagascariensis* var. *blechy* weißbunt gezeichnete Blätter, *Hedera hibernica* hat zwei bunte Varietäten, die beide bei leichter Bedeckung den Winter auch im Freien überstehen und daher für offene Balkons besonders zu empfehlen sind.

Im übrigen sind alle genannten Efeuarten nicht sehr frosthempfindlich, wenn man auch gut tut, ihnen in dieser Beziehung nicht zu viel zugumuten, denn selbst unser einheimischer Waldfeigenfriert in strengen Wintern gelegentlich ab.

Die Vermehrung geschieht in der bekannnten Weise durch Stecklinge. Man gibt fäulnissicheren durchlässigen, aus Waldboden, Sand und etwas Torf gemischte Erde und von Zeit zu Zeit, besonders während sie austreiben, Dünggüsse. Namentlich für Kaltdüngung sind sie empfänglich, daher fügt man dem Gießwasser etwas Holzasche oder Zigarrenasche bei. Im Winter beschneit man das Gießen und hält die Erde dauernd halbtrocken, um Wurzelfäule zu verhindern. Dagegen braucht man Sommer und Winter die Blätter der im Zimmer gehaltenen Efeuarten etwas ab, denn Staub ist ihnen sehr schädlich.

Das rote Rhode-Islands-Huhn.

Diese Wirtschaftsrasse, die zu den erst in allerneuester Zeit in Europa bekannt gewordenen und zur Verbreitung gelangten gehört, stammt aus Nordamerika, und zwar aus dem kleinen Staat Rhode-Islands, dessen Name, nebenbei bemerkt, „rot ailand“ ausgesprochen wird. Von glänzend roter Farbe, ist das Rhode-Islands-Huhn eine Zierde für jeden Geflügelhof, wozu seine Größe und stolze Haltung wesentlich beitragen. Als Kugelhuhn gehört es in die allererste Reihe. Es ist ein feines Fleischhuhn mit zartem Knochenbau, das ein Gewicht bis zu sieben Pfund erreicht. Als Winterleger wird es nur von wenigen Rassen übertraffen. Dabei kommt es auf durchschnittlich 150 bis 200 Eier. Wie die alten Hühner, so sind auch die sich schnell besiedelnden Küden weiterhart, schnellwüchsig und



früh legernd. Schon mit fünf bis sechs Monaten beginnen sie zu legen. Zum Brüten muß man die Rhode-Islands mit kausfer Gewalt veranlassen, sonst denken sie nicht daran. Sind sie einmal auf dem Nest fest geworden, so halten sie auch mit großer Geduld aus und sind später gute und ausdauernde Führerinnen ihrer Küden. Auch dieses amerikanische Huhn begnügt sich mit geringem Auslauf und macht den Liebhaber-Hühnerinnen unter den Hausfrauen durch seine Anhänglichkeit und Zähmheit Freude. Ein gut gezogenes Rhode-Islands-Huhn läßt sich von seiner Pflegerin ohne Umschweife anfassen, streicheln und auf den Schoß nehmen. In der ländlichen Geflügelwirtschaft empfiehlt sich das Rhode-Islands-Huhn als eifrige Futterfucherin und tüchtige Ungeziefervertilgerin.

Militärkontrolle hinter dem Vorhang

Was wir uns in dem neun Monate langen Kampfe gegen Frankreich und Belgien an Rhein und Ruhr vom Halfe geschafft hatten, wird uns nun, da wir diesen Widerstand aufgegeben haben, allmählich alles wieder aufgelassen; auch die Militärkontrolle steht nun wieder ein. Nach heftigen Kämpfen innerhalb der Völkervereinigung hat man sich dort auf eine Note geeinigt, die soeben bei der deutschen Regierung eingetroffen ist, und in der zunächst festgesetzt wird, daß Deutschland zwar nicht grundsätzlich die Absicht habe, seine Verpflichtungen wegen der Militärkontrolle zu bestreiten, sich aber praktisch dieser Kontrolle entziehen habe. Und zwar auch dann noch entzogen habe, als und obwohl Deutschland jenen Widerstand aufgab. Begründet worden sei dies deutscherseits mit den inneren Schwierigkeiten, die namentlich die Kontrolle durch belgische und französische Offiziere veranlassen müsse. Die Note der Völkervereinigung stellt sich demgegenüber nun auf den geradezu amüsanten Standpunkt, daß der deutschen Regierung gerade aus dem Aufhören der Kontrolle Schwierigkeiten erwachsen seien. Die Verhinderung dieser Kontrolle habe nämlich dazu beigetragen, die Entwicklung von Unruhen zu begünstigen, — offenbar will die Note damit auf die Bewaffnung der polnischen Gegner der deutschen Regierung anspielen. Nach Ansicht der Völkervereinigung hätte also die deutsche Regierung sozusagen die heilige Pflicht, der Schnüffelkontrolle durch Kontrollkommissionen weitesten Spielraum zu gewähren, um dadurch die Rechts- oder Linksradikalen vollständig zu entzünden. Freilich hiesse es, eine jede deutsche Regierung beleidigen, wollte man ihr eine derartige „Politik“ zwecks innerer Befriedigung zumuten.

Weiter ist die Völkervereinigung der Ansicht, daß die Wiederaufnahme der Kontrolloperationen neue Schwierigkeiten oder Zwischenfälle nicht verursachen werden. Und hier ammet die Note einen verhältnismäßig vernünftigen Geist; denn es scheint angedeutet zu werden, daß die Kontrollkommission sozusagen hinter dem Vorhang arbeiten, das herrliche und provozierende Auftreten der Kontrolloffiziere vielleicht etwas abgemildert und ihre Besuche vielleicht nicht einmal in Uniform erfolgen sollen; jedenfalls verspricht man, daß wir uns in dieser Beziehung auf den „Tat“ der Kontrolloffiziere verlassen könnten. Doch sind das Zusagen, die an der Tatsache nichts ändern, daß das Recht der militärischen Kontrolle aufrechterhalten wird, die Kontrollkommission und das Garantiekomitee für die Luftschiffahrt volle Freiheit haben soll, alle ihr notwendig erscheinenden Operationen augenblicklich durchzuführen. Immerhin ist auch hier ein grundsätzliches Zugeständnis erfolgt: vor jedem Kontroll- und Überwachungsbesuch soll der Regierung eine entsprechende Mitteilung gemacht werden, damit deutscherseits Vorkehrungen getroffen werden können, um jede Störung und Belästigung der Kontrolloffiziere zu verhindern. Mit diesen Einschränkungen wird nun die Kontrolle wieder aufgenommen werden und die Note sagt, daß sich die Völkervereinigung im Falle einer Obstruktion der deutschen Behörden oder deutscher Unterthanen (ein merkwürdiger Ausdruck) alle weiteren Maßnahmen vorbehalten müsse. Angeblich soll die Aufnahme dieser Kontrolle am 1. Dezember erfolgen, und General Nollet hat bereits, wie die Pariser Blätter mitteilen, geheime Instruktionen erhalten.

Im übrigen ist der ganze Beschluß der Völkervereinigung ein Verlegenheitskompromiß und von allen Seiten, sowohl englischer- wie französischerseits, wird auch dieser Charakter als Zwischenschlichtung betont. Man hat — Frankreich in bewußtester Absicht — ein Damoklosschwert (neben den vielen anderen) wieder über Deutschland aufgehängt und es liegt ganz in der Hand Frankreichs, den seidenen Faden, an dem diese Drohung hängt, zu beliebiger Zeit zu durchschneiden. Im vertrauten Kreise hat Voicars bereits darauf hingewiesen, daß er an seinem ursprünglichen Standpunkt, zu französischen Sonderaktionen zu schreiben, auch jetzt ausdrücklich festgehalten habe und er ist Mann genug und auch in der Lage, unbekümmert um den etwaigen Widerpruch der anderen Alliierten, gegen Deutschland einzuschreiten, wann und wie er will. Um ein bißchen „Begründung“ wird er ja niemals in Verlegenheit geraten.

Die Kronprinzenfrage.

Die zweite Note gibt der Beunruhigung der Entente wegen der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland Ausdruck, ohne bestimmte Maßnahmen anzukündigen. Die alliierten Regierungen nehmen von einer Erklärung der

deutschen Regierung Kenntnis, sowohl hinsichtlich des Verzichtes des früheren Kronprinzen auf sein Recht auf die preussische Krone und auf die Kaiserkrone, als auch hinsichtlich der von der deutschen Regierung übernommenen Verpflichtung, den früheren Kaiser nicht zur Rückkehr nach Deutschland zu er-mächtigen. Unter diesen Bedingungen sehen sich die alliierten Mächte gezwungen, der deutschen Regierung zu erklären, daß sie sich vollkommen verantwortlich für die Folgen macht, die aus der Tatsache entstehen können, daß sich der Kronprinz in Deutschland aufhält. Sie glauben, die ganze Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Gefahr lenken zu müssen, die diese Lage mit sich führen kann, und die gegebenenfalls die alliierten Mächte zwingen könnte, sich über die Maßnahmen zu einigen, die geeignet sind, ihr vorzubeugen.

Deutschlands bevorstehende Antwort.

Die Reichsregierung hat von dem Inhalt der Noten der Völkervereinigung telegraphisch Kenntnis erhalten. Sie beabsichtigt, auf die Militärkontroll-Note eine Antwort zu erteilen. In dieser Antwort wird voraussichtlich die grundsätzliche Bereitschaft zur Erfüllung der Kontroll-Paragrafen des Vertrages ausgesprochen, aber nochmals auf die Gefahr möglicher Zwischenfälle hingewiesen werden, die allein die bisherige Haltung der Reichsregierung in dieser Frage bestimmt hat.

Vermischtes.

— **Ledersohlen als Nothgeld.** Eine Lederfabrik in Vorna macht folgendes bekannt: „Aus Mangel an Zahlungsmitteln sind wir gezwungen, unserem Personal einen Teil des Verdienstes in Naturalien, und zwar in Leder-sohlen anzuzahlen. Diese Sohlen sind durch unseren Firmenstempel besonders kenntlich gemacht und mit dem Tagespreis versehen. Wir bitten die Geschäftskunde, dieses gegenüber dem Papiergeld viel wertvollere Zahlungsmittel an Stelle von Hartgeld mit in Zahlung zu nehmen und hierdurch unserer Arbeiterschaft den Erwerb der notwendigen Nahrungsmittel zu ermöglichen. Leder-sohlen ohne unseren Firmenstempel bitten wir zurückzuweisen.“

— **Durch ein Zebra geritten.** In einem Wiener Sanatorium starb dieser Tage die 24jährige Prinzessin Ella Hohenlohe unter tragischen Umständen. Die Dame hatte kürzlich in Gesellschaft ihres Mannes den Budapestier Tiergarten besucht und bei dieser Gelegenheit auch ein in einem Käfig untergebrachtes Zebra besichtigt. Vor dem Käfig hängt eine Warnungstafel, auf der zu lesen steht, daß das Zebra bißig sei und daß deshalb strengstens abgeraten werde, dem Tiere Speisen zu reichen oder es zu streicheln. Die Prinzessin bemerkte diese Tafel nicht und reichte dem Tier ein Stück Brot. Das Zebra biß der Dame einen Finger ab; es trat Blutergießung ein, und die ärztliche Kunst war nicht imstande, die bedauernswerte Prinzessin zu retten.

Sammelfurium.

Die heißeste Gegend der Erde. Der Südwestliche, an den Vollen grenzende Teil Perus, den die Engländer für sich in Anspruch nehmen, zeigt die höchsten Temperaturen. Das Thermometer steigt dort an 40 aufeinander folgenden Tagen des Juli und August Tag und Nacht nicht unter 88 Grad Celsius zu sinken.

Woher rührt die Sitte des Tragens der Ohrringe? Die Ohrringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und waren so geschlossen, daß sie nicht aus dem Ohr entfernt werden konnten. Die Form desselben bezeichnet den Besitzer. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohrringe als Zeichen der Unterwürfigkeit gegen ihre Männer, und noch heute sind sie ein Zeichen der Sklaverei unserer Damen, wenn auch nicht den Männern gegenüber, doch der einer Publizität, die sie zwingt, sich dem Willen, der Male und Obren durchzubohren, gleichzustellen.

Was sind wir eigentlich? Ein Sachverständiger erklärt, daß man eine hinreichende Menge aller Stoffe, deren es für einen 68 Kilogramm wiegenden Mann bedarf, im Eiweiß und Dotter von 2200 Eihneriern finde. „In einer Retorte erhitzt“ — behauptet der gelehrte Herr — liefert ein mittelgroßer Mann 98 Kubikmeter Leucht- und Wasserstoffgas, genug, einen Ballon mit 68 Kilo Tragkraft zu füllen. Der gelbe Körper eines Erwachsenen enthält genug Eisen, sieben große Äpfel daraus herzustellen, genug Fett für 63 Kilo Kerzen, Kohlenstoff für 65 Gros Bleistifte, und Phosphor genug für 820 000 Streichhölzchen. Außerdem wird man daraus noch erhalten: 20 Kaffeelöffel Salz, 50 tüchtige Stübe Sauer und 42 Liter Wasser.“

Fischfang in der Luft. Durch Auslauf strömt der Windau-Fluß und bildet bei der Stadt Goldingen einen Wasserfall, Himmel genannt, in einer Breite von 180 m, 10 nach dem Wasserstand, einer Höhe von 1 bis 2,5 Metern. Dieser Punkt ist der Platz für eine merkwürdige Art von Fischfang. Für die Fische, die einen Fluß abwärts wandern, ist ein Wasserfall selbstverständlich ein Hindernis, das sie in gewöhnlicher Fortbewegungsart gar nicht zu überwinden vermögen. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ihre Stunten in Sprüngen zu versuchen. Daß manche Fische in luftigem Spiel vollkommen aus dem Wasser in die Luft schnellen können, wird jeder aufmerksame Beobachter schon gesehen haben. Am bekanntesten ist das Springen der Forellen, die solche Sätze durch die Luft zu machen vermögen, daß sie auch in geschlossenes Netz überbringen können. Im Windau-Fluß zeigen aber auch andere Fische, von denen man es kaum erwarten sollte, der Not gehorchend, eine ähnliche Fähigkeit. Von den aufwärts strebenden Wanderfischen bequemen sich nicht nur der Lachs, der Bitter, und die Blaunase, eine Verwandte des Brachsen, zu einem Luftsprung, sondern auch der Hecht und der für die Dama eigentümliche karolische Gattung Ibus versuchen einen Sprung. Über dem Wasserfall werden nun auf der ganzen Breite des Stromes Fangkörbe mit Stangen befestigt, in die der zwingende Fluß hineinfällt, wenn er nicht das große Glück hat, gerade zwischen zwei solche Fallen zu geraten. Das eitere verhältnismäßig selten vorkommt, zeigen die bedeutenden Fangergebnisse, die allerdings in den letzten Jahren geringer geworden sind, aber auch nur deshalb, weil die Sache im Windau-Fluß ebenso wie in den übrigen Fischflüssen der Ostsee bedeutend seltener geworden sind. Zuweilen finden sich Exemplare von 25 bis 30 Pfund in den Fangkörben, abgesehen es großen Lachsen auch gelang, sich durch einen abermaligen Sprung wieder zu befreien.

Die ersten Leute der Welt sind die Beddabs auf der Insel Genlon, bei denen das Lachen völlig unbekannt ist. Einem Reisenden, der nach der Ursache dieser seltsamen Erscheinung gefragt hatte, wurde geantwortet, daß sie (die Beddabs) noch nichts gesehen hätten, was des Lachens darüber wert gewesen wäre.

Jeder Vetter, der lesen und schreiben kann, nennt sich mit Stolz „Khan“, wenn er in Afrika gewesen ist, kommt ihm die Bezeichnung eines „Daxi“ zu, und wer seine Herkunft von dem Propheten Samed herleitet, nennt sich Suid oder Sued.

Kirchennachrichten. — Totenfonntag

Wilsdruff: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Verlesen der Namen der im Laufe des zu Ende gehenden Kirchenjahres Gestorbenen unter Glockengeläut. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst. — Kirchenmusik: Vor der Predigt „Mag auch die Liebe weinen“ von Haydn, nach der Predigt „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ von Mendelssohn. Gemischte Chöre. Gesang: Kirchenchor.

Kesselsdorf: Vorm. 1/9 Uhr Beichte (Pf. Zacharias). 9 Uhr Predigt (Pf. Heber). — Kirchenmusik: „Ich möchte heim“, geistl. Lied f. Sopran von Oskar Hermann. — Nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pf. Zacharias).

Sora: Vorm. 1/9 Uhr Beichte, Anmeldungen Tags zuvor. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst und heiliges Abendmahl. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst Klasse 1.

Röhrsdorf: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Dienstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein.

Limbach: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Plantenstein: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke, Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Anzeigentell: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Grenschwarten Sägezähne gibt zentnerm. ab Jävel, Wilsdruff

Metallbetten Stahlmattagen, Kinderbetten dir. an Priv. Rat. 26 R frei. Eisenmöbelfabr. Suhl, Thür.

METALL-KORTE Inh. Willi Aug. Korte Gold-, Silb.-, Platin-, Dubler-Gegstände, Zähne u. Gebisse **Dresden-A., 20 Wettiner- 20 straße** nahe Postplatz.

Für die kalte Jahreszeit empfiehlt Filzwaren in verschiedenen Arten und Größen Arthur Ambos, Grumbach.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Zum Totenfonntag abends 8 Uhr das gewaltigste ital. Filmwerk der Gegenwart **Der erste Kreuzzug.**

Die Befreiung Jerusalems unter Gottfried von Bouillon. 5 Arienakte mit 15 000 Darstellern und

Der Bogkampf um die Weltmeisterschaft Dempsey-Carpentier

in drei spannenden atemberaubenden Akten.

Nachm. 3 Uhr Kindervorstellung. Eintritt f. Kinder 50 Milliarden.

Die älteste Rossschlächterei Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im **Plauenischen Grunde.** Inhaber: **Kurt Siering** **Freital-Botschappel, Tharandter Str. 25.** Fernruf Amt Deuben Nr. 151 **kauf- und Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen** Bei Unglücksfällen **sofort Tag und Nacht** mit Transportgeschirre zur Stelle.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Fernsprecher Nr. 11 und 50. :: Kassenzeit von 8—12 Uhr vorm. Wir machen hiermit die ergebene Mitteilung, daß wir **Einlagen in Rentenmark** entgegennehmen und dieselben wie folgt verzinsen: **bei täglicher Verfügung mit 4%** **bei halbjährlicher Kündigung mit 6%** Scheck- und Ueberweisungsverkehr in Rentenmark ist für die nächste Zeit beabsichtigt, sobald der Verkehr einigermaßen in Gang gekommen ist. Wir bitten dringend **um Anlieferung von Brotgetreide** gegen werthbeständige Zahlungsmittel oder im Tausch von Futter- und Düngemitteln und Maschinen.

„Stadt Dresden“

Heute Anstich von 2395 ff. **Doppelbock,** mo. herzl. einl. Dreschneider **Zwei starke Pferde** sofort zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Persil bleibt Persil Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Beachten Sie die Anzeigen im Wilsdruffer Tageblatt!

Die Toten!

Zum Totensonntag 1923.

Schweigend schlafen die Toten, es leuchten die ewigen Sterne ihnen wie uns, die wir noch gehen in Nöten und Ängsten auf Dornenpfaden, mit wunden Füßen in Elend und Schmach.

Schweigend schlafen die Toten, gleichem Stamme entsprossen, sie lächeln im Traum. Ihr Blut ist zerflossen, ihr Atem zerfloben, doch wachsen die alten treuen Gedanken hervor aus der Gruft.

„Nicht klagen — dulden, ertragen heißt der Geborenen Schicksal, schweigend und stark. Uns bindet ein Band an die heimische Erde, für sie müht ihr harren des lösenden Tages, wir ruhen in ihr.“

Still schlafen die Toten, und oben leuchten die ewigen Sterne!

Geistlich Wort.

Nah und Fern.

Aushebung eines kommunistischen Waffentagers. Die Berliner politische Polizei ist einem kommunistischen Waffentager auf die Spur gekommen. Es wurden weit über tausend Schusswaffen beschlagnahmt.

Goldmieten in Hamburg. Die Stadt Hamburg führt am kommenden Montag die Goldmieten ein, und zwar hat die Kommission für die Festsetzung der Mietzuschläge die Miete für Dezember auf 20 Prozent der Friedensmonatsmiete festgesetzt. Für November wurde die Mieteerhebung der Hälfte dieses Betrages gestattet. Da diese Neuregelung den Mietern eine schwere Mehrbelastung bringt, ist die Dezemberzahlung in zwei Raten zugelassen.

Erwerbslosenunruhen in Schlesien. In Liegnitz kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Erwerbslosen und Schuttpolizei. Die Polizei mußte mit starken Kräften vorgehen. Es entwickelte sich zwischen den Arbeitlosen und der Polizei ein regelrechtes Feuergefecht. Nach vorläufigen Festsetzungen wurde ein Polizeibeamter und ein Angreifer getötet. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest. Zu Plünderungen ist es nicht gekommen. Im Waldenburger Revier bauert die Unruhebestimmung an. Die Umgegend von Gottesberg wurde von einem Trupp von etwa 200 jungen Burschen heimgejagt, die in den Dörfern plünderten. Herbeigerufene Schuttpolizei konnte die Ruhe wieder herstellen.

Von Felddieben ermordet. In der Nacht zum Freitag wurde der 24jährige Gutsinspektor Paschke vom Gute Löhme bei Bernau von drei Felddieben, die er gestiftet hatte, ermordet. Die Gutsbesitzer haben auf die Ermittlung der unbekannten Mörder eine wertbeständige Belohnung von 500 Goldmark gleich 500 Millionen Papiermark ausgesetzt. Diese Belohnung wird vermutlich von der Staatsregierung noch erhöht werden.

In der Kottwehe erschossen. Der bayerische Landtagsabgeordnete Eichner wollte in seiner Heimatgemeinde Jäzberg bei dem Bauern Burgmeier in einer Abergabeangelegenheit vermitteln. Im Verlauf des Gesprächs zog der Bauer Burgmeier einen Revolver und richtete ihn auf Eichner, der sich bedroht fühlte und seinerseits zwei Schüsse auf Burgmeier abgab, die dessen Tod herbeiführten. Abgeordneter Eichner stellte sich den Behörden zur Verfügung.

Wilddiebe. In der Nähe seines Forsthauses wurde der 53 Jahre alte Förster Hermann Schulz in Schweinebrüder bei Gladow (Pommern) von seiner Frau und dem Dienstmädchen schwer verletzt aufgefunden. Er konnte nur noch die Worte „Drei Wilddiebe“ flammeln, dann verschied er. Der Förster wies drei Stichwunden und eine Schußverletzung auf. Die Ermittlungen ergaben, daß drei Personen aus Logen als Täter in Frage kommen. Zwei sind verhaftet worden.

Zunahme der Typhusepidemie in der Provinz Hannover. Die Typhuserkrankungen in Alfeld (Provinz Hannover) und in den Nachbarorten haben weiter zugenommen. Es sind 48 neue Fälle aufgetreten; die Gesamtzahl der bisher Erkrankten beträgt 522. Neuerdings sind auch die Gemeinden Frieden und Jansen heimgesucht worden.

Devisenrazzia in Essen. In Essen nahm die Polizei eine Razzia im sogenannten Devisenviertel in der Nähe des Hauptbahnhofes vor. Der ganze Platz vor dem Hauptbahnhof sowie die anliegenden Straßen wurden mit Hilfe zweier Polizeiateilungen abgesperrt, und die eingeschlossenen Personen wurden auf der Straße einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Es wurden insgesamt 200 Devisenschieber, sowie weitere hundert Personen, die sich nicht ausweisen konnten, in Haft genommen.

Zwischenfall im ungarischen Parlament. In der ungarischen Nationalversammlung ereignete sich ein sonderbarer Zwischenfall. Ein Galeriebesucher, einen Rosenkranz in der Hand, rief in den Saal: „Gelobt sei Jesus Christus und die Jungfrau Maria. Im Namen Christi fordere ich die Regierung auf, ihren Platz zu verlassen!“ Der Mann, der offenbar wahnsinnig ist, wurde der Behörde übergeben.

Moskauer Kundgebung für die deutsche Wissenschaft. Die Konferenz des Moskauer Wissenschaftlerverbandes nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der es heißt: „Wir begrüßen die deutschen Intellektuellen auf das wärmste, wir haben Mitgefühl mit ihrer schweren Lage und halten das engste Zusammenarbeiten mit den werksfähigen Wissenschaftlern für die Voraussetzung der Besserung der Lage der Intellektuellen, der wahren Blüte der Wissenschaft und der Kunst. Wir werden den deutschen Kollegen nach Möglichkeit helfen und denken bei der von ihnen in schwerer Zeit geleisteten Hilfe.“

Vermischtes.

Der Millionenbloß. In einem Kolleg in Erlangen erschien dieser Tage ein Student, der das Geld erst dreimal wenden muß, ehe er es ausgeben kann, und zog aus seiner Rocktasche einen aus Zehnmillionscheinen zusammengesetzten Schreibbloß. Da diese Scheine auf der Rückseite unbedruckt sind, sind sie wenigstens zu etwas gut und brauchen nicht ohne weiteres in den Papierkorb geworfen zu werden. Wer sein Schreibpapier kaufen muß, wird ermaßen können, wach unerschöpflich billigen Schreibbloß der Erlanger Student sein Leben nennt.

Pyrenen wieder aufgebaut. Das im Weltkriege so oft genannte Pyrenen, das bei den heftigen Kämpfen durch die beiderseitigen Beschickungen zerstört wurde, ist wieder aufgebaut worden. In den letzten vier Jahren sind mehr als 100 000 Arbeiter damit beschäftigt gewesen, die Stadt wieder herzustellen. Es wurden etwa 7000 Wohnhäuser neu errichtet und mit allen technischen Neuerungen versehen, so daß die Wohnbedürfnisse viel besser sind als früher. Von den berühmten Turmhallen, die auch dem Kriege zum Opfer gefallen waren, sind nur die Ruinen erhalten, die ausgebaut wurden und als Andenken stehen bleiben. Die daran anschließende Jakobskirche, von der nur das Portal übriggeblieben war, ist neu entstanden.

Ein Neinsagen amerikanischer Alkoholgegner. In der Durchführung des Alkoholverbotes lassen sich die damit betrauten Beamten in den Vereinigten Staaten oft zu Maß-

regeln hinreißen, die nicht nur das gewünschte Ziel verfehlen, sondern auch die Regierung bloßstellen und sie zu Gegenmaßnahmen zwingen, um den Fehler wieder gut zu machen. Mit solchem Überreifer gingen auch die mit der Durchführung des Verbots beauftragten Beamten zu Philadelphia zu Werke, als sie vierzehn Brauereien im Werte von vielen Millionen Dollar kurzweg mit Beschlagnahme belegten. Es war die schärfste Maßregel, die bisher gegen das Brauen von Bier getroffen wurde. Die Regierung konnte sich jedoch nicht lange dieses Erfolges freuen, denn das angerufene Gericht erklärte, daß die Beschlagnahme ungesetzlich sei. Der Richter gründete seinen Spruch auf den den Beamten erteilten Auftrag, der ihnen nur die Ermächtigung zur Beschlagnahme von geistigen Getränken, nicht aber von Brauereien gebe. Der Richter erteilte den Beamten einen scharfen Verweis und legte ihnen eindringlich nahe, Aufträge mit Takt auszuführen. Er drohte ihnen mit Geldstrafen und Gefängnis, wenn sie ihre Vollmacht neuerlich überschritten. Die Beschlagnahmen sollten der Anfang einer intensiven Aktion sein, um Pennsylvania gründlich „trodenzuliegen“. Der Richterspruch kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Ein merkwürdiges Begnadigungsgesuch. Aus Mexiko wird berichtet: 10 000 Personen haben ein Gesuch an den Präsidenten von Mexiko unterzeichnet, in welchem sie um die Begnadigung des Deputierten Jesus Salas Barraza, der den bekannten Räubergeneral Pancho Villa erschossen hat, bitten. Salas Barraza, der sich selbst den Gerichten stellte, und von dem seine Freunde behaupten, daß er die Tat aus den edelsten patriotischen Motiven vollbracht habe, war zu zwanzig Jahren schweren Kerlers verurteilt worden. Die Unterzeichner des Gesuches erklären sich nun bereit, die Strafe für den Beurteilten abzuhängen. Ob Präsident Obregon, der sich schon wiederholt auf das Schärfe gegen jeden Akt der Selbsthilfe ausgesprochen hat, diesem sonderbaren Begnadigungsgesuch stattgeben wird, ist allerdings mehr als zweifelhaft.

Polizistenstreik. In der südaustralischen Handelsstadt Melbourne traten jüngst die Polizisten in einen Streik aus, weil sie mit einigen neuernannten Vorgesetzten nicht zufrieden waren. Die polizeiliche Zeit benutzten ein paar hundert Verbrecher und ihr fragwürdiger Anhang, um Melbourne auf vierundzwanzig Stunden vollkommen auf den Kopf zu stellen. Bewaffnete Banden, in starken Automobilen, razzelten durch die Hauptstraßen der Stadt, brachen überall die Schaufenster entgegen und stahlen alles, was ihnen unter die Finger kam. Da es gerade an einem Sonntag war, befanden sich viele Melbourneer außerhalb der Stadt. Um sie an ihrer Rückkehr zu hindern, legten die Plünderer mit Gewalt den Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr lahm. Erst gegen Morgen gelang es einer Anzahl Detektivs, in die Stadt einzudringen. Sie feuerten auf die sich wehrenden Verbrecher und verhafteten eine ganze Anzahl, einschließlich einiger Frauen. In die Krankenhäuser wurden nahezu zweihundert Verletzte eingeliefert. Während des Aufruhrs befanden sich die streikenden Polizeibeamten auf einem Wohltätigkeitsfest, eine halbe englische Meilen von Melbourne entfernt. Man mußte schließlich Kavallerie und Artillerie aus einem Melbourneer Außenposten zu Hilfe rufen. Gegen die verhafteten Plünderer will die Regierung mit rigorosen Strafen vorgehen. Gegen die streikenden Polizeibeamten und namentlich die Anführer des Aufstandes sollen strenge Disziplinarstrafen verhängt werden.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Löhne der Staatsarbeiter.) Die letzten Verhandlungen haben noch keine Einigung ergeben. Während das Reich seinen Arbeitern Löhne zahlen will, die entsprechend den einzelnen Zonen zwischen 20 und 27 Goldpfennigen liegen, verlangen die Gewerkschaften Löhne bis zu 50 Goldpfennigen. Diese Forderung wurde von der Regierung abgelehnt mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches.

Berlin. (Lohnbewegung im Bankgewerbe.) Der vom Reichsarbeitsministerium eingeleitete Schlichtungsausschuß hat einen Schiedsspruch gefällt, der die Goldlöhne vorläufig abgibt für die Zeit seit Beendigung des alten Gehaltsabkommens bis 18. November, erhalten alle Angestellten einen Betrag von 5 Millionen. Für das besetzte Gebiet sollen Sonderzuschläge bezüglich vereinbart werden. Die Parteien haben sich zum 22. d. M. über Annahme oder Ablehnung zu erklären. Der Reichsverband der Bankleitungen soll die Absicht haben, den Schiedsspruch abzulehnen.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Ihr warts auf einmal, als löse sich ein Stück ihres eigenen Selbst von ihr, als schwände alles Glück, alle Sonne ihres Daseins mit der hohen, stolzen Gestalt des Mannes, der sich nun für immer von ihr abgewandt hatte und nie wieder zu ihr zurückkehren würde.

Und dann endlich löste sich die ungeheure Spannung ihres Innern. Mit einem tiefen Seufzer legte sie den Kopf auf die Lehne ihres Stuhles und brach in ein heißes Schluchzen aus. Alsleben hatte gleich nach dem Verlassen des Schlosses einen großen Wanderweg durch Wald und Park gemacht und war erst in der achten Abendstunde nach dem Kavalleriehaus zurückgekehrt.

Jetzt erst, da er wieder ruhiger dachte, war ihm die ganze Bedeutung des plötzlichen Zusammenstoßes mit der Baronin voll zum Bewußtsein gekommen.

Schon damals, als ihm von Herrn von Bassewitz der Administratorposten in Pahlowitz angeboten worden war, hatte er nach den Erfahrungen seiner Ehe ein starkes Bedenken gehabt, sich einer Frau als Herrin zu unterstellen, und nur die vornehm-lebenswürdige Persönlichkeit der Baronin hatte ihn schließlich vermocht, seinem Selbstbewußtsein als Mann ein solches Opfer abzurufen.

Ein wichtiger Horn ließ ihm heiß in der Kehle, wenn er daran dachte, daß diese selbe Frau ihn abgetan und fortgewesen hatte, nicht anders als einen auffälligen Knecht, den man mit der Peitsche vom Hofe jagt.

Immer wieder sah er ihr blaßes Gesicht vor sich, von der leidenschaftlichen Erregung wild verzerrt, als habe eine rohe, grausame Hand all die Schönheit der feinen Linien aufgepflügt.

Trotz ihrer bestimmten Ablehnung blieb er fest davon durchdrungen, daß er einzig und allein einer geheimen Machtenshaft erlegen war, die mit dieser Sprengung seines Verhältnisses zu Pahlowitz nach ihrer Art an ihm Rache nahm, weil er ihr selbst den Weg nach Greifenhagen versperrte.

Ein Augenblick dachte er daran, der Baronin zu schreiben und sie über Helles wahren Charakter aufzuklären; ein instinktives Angstgefühl sagte ihm, daß dem Hause Wöhna

von dieser Seite eine große Gefahr drohe, wenn er es gerade jetzt ohne seinen nachkommen Schutz ließe.

Dann aber empörte sich sein ganzer Stolz wieder dagegen, nach dem, was ihm von der Baronin angedehnt war, auch nur einen einzigen Schritt zu tun, der von ihr vielleicht als ein Annäherungsverzicht ausgelegt werden könnte.

Was ging sie denn im Grunde jetzt noch seine Ehe an, diese unselbige Ehe, die nur ihn selbst noch mit dem Vorwurf der Unaufrichtigkeit belastete, daß er geschwiegen und sich weiter als Wüter ausgegeben hatte, nachdem ihm in Pahlowitz der blühende Beweis geworden, daß alle Gerüchte über Helles angeblichen Tod auf einem Irrtum beruht hatten.

Um zehn Uhr griff er wieder nach Stod und Hut und ging noch einmal nach dem Amtshause hinüber.

Sein überstürztes Ausschelden aus Pahlowitz machte noch eine Reihe wichtiger Anordnungen und wirtschaftlicher Verfügungen mit dem Amtmann notwendig; auch fühlte er ein lebhaftes Bedürfnis nach einer persönlichen Rechtfertigung vor einem unparteiischen und vornehm denkenden Manne, zumal ihm die Baronin in weiblicher Unlogik und Ungerechtigkeit ja nicht die geringste Möglichkeit einer Verteidigung gegeben hatte.

Als er dann aber bei dem alten Barkentin bei einer Flasche Markobrunner in der Kaskinlaube am See saß, entsank ihm wieder jeder Mut zu dem Geständnis seiner Entlassung.

Auch lebte in ihm immer noch eine leise Hoffnung, daß sich die Baronin im Laufe der Nacht doch vielleicht noch eines besseren besinnen und bei ruhiger Ueberlegung zur Erkenntnis der ihm angetanen Unbill gelangen würde.

Mein der Morgen, der Vormittag des anderen Tages verging, ohne daß vom Schloß ein Brief, ein Votum kam. Da schickte er endlich den aufwartenden Gärtnerjungen, um ihn aus seiner Umgebung zu entfernen, für den ganzen Tag zum Krebsfischen auf den See hinaus und begann selbst in feierhafter Eile seine Sachen zu ordnen.

Die meisten der aus Amerika nachgekommenen Frachtkisten standen noch ungeöffnet, als hätte er gehopt, daß seines Weibens in Pahlowitz nicht von langer Dauer sein würde.

In einer knappen halben Stunde war alles wieder verpackt und vernagelt; dann leerte er in seinem Schlafzimmer sämtliche Schränke und Schubladen und stopfte Wäsche und

Reidungsstücke, Stiefel und Toilettengegenstände wahllos in seine beiden Rohrplattentoffer.

Alsleben wollte das Kavalleriehaus bis spätestens zum Nachmittag verlassen haben, ehe das Geräusch seines Wegganges bis auf den Wirtschaftshof gedrungen war.

Ein paar Karten aus dem Pahlowitzer Dorftrug würden der gesellschaftlichen Form eines Abschiedes vom Schloß genügen, während er im Amtshause und bei Pastor Jagdorns noch einmal persönlich vorzusprechen beschloß.

Und vierundzwanzig Stunden später sah er hoffentlich bereits im Frühzuge nach Berlin, und alles war vorbei.

Mit einem wehmütigen Blick umschaute er noch einmal das trauische Bild seines Arbeitszimmers, in dem er den schönsten Traum seines Lebens geträumt hatte und nun so sah aus allen Himmeln seiner Glückshoffnungen gestürzt worden war.

Dann nahm er mit einem leisen Seufzer seine Wirtschaftsbücher zur Hand und begann eine eilige Rechnung.

Unterdessen waren im Schloß Vorbereitungen zur Verlobungsfeier bereits in vollem Gange.

Ein Dekorateur aus Frankfurt an der Ober war schon in aller Morgenfrühe in Pahlowitz eingetroffen und hatte die große Eingangshalle mit Hilfe der reichen Schätze der Gewächshäuser binnen kurzer Zeit in eine blühende Gartenlandschaft umgewandelt.

Schwankende Lammengirlanden zogen sich aus allen Ecken des mächtigen Raumes in schöngezeichneten Linien über die breiten Tafelfelder der Decke und liefen in dem vielarmigen Geweihtronleuchter der Mitte anmutig verschlungen ineinander.

Hellas Virengrün gab dem nüchternen Weiß der geklärten Wände einen festlichen Farbenton, neben dem riesigen alten Kamin war zwischen den weißblühenden Plättelzungen zweier Oleanderbäume eine kleine Laube eingebaut worden.

Eine bunte Laterne hing über dem Eingang, und Trude Barkentin, die von Tagesanbruch an unermüdetlich treppauf, treppab in Bewegung war, hatte das verblühte Liebesversteck sogleich zur offiziellen Verlobungslaube ernannt.

(Fortsetzung folgt.)

